

RAINALD GOETZ

ABFALL FÜR ALLE

**ROMAN
EINES JAHRES**

SUHRKAMP

NOCH 3 TAGE BIS ZUR LOVE PARADE

IV

2.3

Mittwoch, 8.7.98, München.

1143. Ich könnte NUR über die Computerprobleme jammern. Das interessiert bloß absolut überhaupt nicht. Dann eben über die taz. Wie schauts aus mit der Parade? Bei den Spirits war das. Und während sie das zweite Foto von Westbam machten, brüllte ich ins Zimmer, daß ich mich auf die Parade, weil ich schon so lange nicht mehr beim Feiern war, wahrscheinlich noch nicht mal hin TRAUE. Was steht heute in der taz? Daß ich mich nicht darauf freue. Klingt ja fast genauso. Ist bloß inhaltlich was ziemlich stark anderes, oder ist das jetzt extrem pedantisch? Trauen, freuen. Sich nicht darauf freuen, klar, der also auch. Er traut sich nicht? Was? Wie? Ist doch LOVE Parade, was gibt es da, sich nicht zu trauen? Fertig, schon durchgefallen, im minimalen Bruchteilsmoment der Erst-Verstehens-Anmutung, wird dann unter woanders eingeordnet, unter Bekanntem. Alles ganz normal, gut. Letztlich ist es natürlich scheißegal, aber mir hat das mit der Zeit den Spaß verleidet, für Zeitungen zu schreiben. Man muß so viel sinnlose Energie aufwenden dafür, daß das Geschriebene einfach nur so, wie geschrieben, gedruckt wird. Ist nämlich komplett unüblich. Jeder Redakteur kürzt, ändert, rafft, nimmt Worte raus und tut welche rein und ändert so beliebig massiv den Sound und die Tendenz. Der Korrektor auch nochmal. Die sogenannten Setzer, gibts die auch noch? Wenn man dann sagt, entschuldigung, da ich diesen Text verantwortete mit meinem Namen, hätte ich es wirklich gerne, daß MEIN Text erscheint, nicht die Lesweise des Redakteurs davon, ist man sofort Querulant. Stört den Betrieb. Nervt. Wobei die Texte durch Redaktion gar nicht wirklich besser gemacht werden, sondern nur auf eine letztlich extrem deprimierende Art PASSEND. Die ZENSUR der normalen Erwartung. Nur das, was da rein paßt, wird sofort verstanden und darf erscheinen. Und das Alltagsthema pragmatische Produktionszensur wird dann verschoben abgehandelt in den periodisch titelseitenweise erscheinenden Jammer-Geschichten über Rushdie und die Pressenichtfreiheit wo ganz woanders. Wo alle endlich auch exakt genauso denken, sein und alles machen sollen, wie wir hier. Der komische Gesinnungs-Imperialismus einer angeblich aufgeklärten politischen Position. Aber egal. Von lässigen bewunderten Schreibern versuche ich immer zu lernen, daß man sich an all diesen Problemen eben NICHT endlos aufhalten soll. Daß man auch die Zeitungen einfach zudonnern soll, mit Texten. 80 Prozent kommen dann durch, das ist mehr als nichts. Daß man den pedantischen Detailwahn bei sich selber in der Brechung mit realen Produk-

tionsverhältnissen bekämpft. Daß es vielleicht egal ist, ob man sich auf die Parade nicht freut, oder nicht hin traut. Daß man in diesen Zusammenhängen am besten überhaupt NICHTS NEGATIVES meldet, weil es alles fast gleich eklig ist. Daß man auch die Worte: »mehr sage ich nicht« natürlich nicht sagen darf. Die stehen dann da. Und schauen scheiße aus. Vor allem ohne die Frage davor, was man sonst noch dazu sagt. Statt dessen mit drei hohlen Punkten hinten dran. Oder bin ich nur von gestern völlig erledigt? Total verwirrt im P1 rumstehen, im geilen Getobe. Kurz mal eine Schachtel Zigaretten auf ex rauchen, mit Michi. Die ganze Panik des Glücks. Eine Frau namens Anna erzählte was über Klaus Pohl. Sie wäre auch aus Hamburg. Sie hupfte vor Uli rum, megacharmant, durchgeknallt, luftig, golden, weiß. Sehr geil. Um halb fünf dann noch, beim Rausgehen, mein böser Onkel Olaf, extrem gut gelaunt und dämonisch grinsend: he, Müllmann, komm mal her. Wie war das mit der roten Tasche? Nicht gleich wieder weglaufen. Usw usw.

1452. Die Kaskade der Re-Reaktionen. Telefon mit Albert. Ich will immer jemandem, der sich mißverstanden dargestellt fühlt, sofort erklären, inwiefern ich denke, daß das unterm Strich stimmt, was da steht. Nur ist damit das eigentliche Grundproblem gar nicht geklärt: Verkürzung, Verrat, Fixierung, Funktionalisierung, Mißbrauch des Persönlichen und zwischenmenschlich Freien. Man spürt das auch beim Schreiben. Wie könnte es trotzdem gehen? Dafür suche ich, immer schon, hier speziell, eine Sprechweise. Maximaler Realismus, trotzdem sozusagen zart. Brutal und total, wie es direkt ist, und trotzdem wahr. Sehr schwierig, finde ich. Auch Aspekte des Bösen natürlich, der Enge, im Schreiber, im Text. Alles ja auch Probleme in Rave.

1616. Sehr wirr.

1718. Reitschule.

1911. Wieder daheim, völlig verwirrt.

2037. Ich kann mich einfach nicht konzentrieren, auf meine hiesigen Pflichten. Das Vergehen der mündlichen Reden: wie könnte man dafür eine textliche Entsprechung finden? Vielleicht gezielt der Präzision, zu der die Worte ja doch immer hin wollen, entgegenarbeiten? Alles diffuser, offener halten? Wie? In De-Bug lese ich wieder in Dietmar Daths Fortsetzungsroman. Da ist man auf der sicheren Seite. Auf der der Literatur. Ich brauche andere Lösungen.

2205. Keine Böller, nach dem kroatischen Tor, wie im Wedding, keine Schreie, nichts.

2240. Endspielräume. Neun Minuten fehlen noch.

**EVELYN HOFER
ANDY WARHOL'S STUDIO**

1987

IV

2.4

Donnerstag, 9.7.98, München.

1218. So wird das nichts. Lähmung, Unruhe, Wirrnis, Frost.

1421. Am Marienplatz lief gestern Abend, wie ich nochmal in die Reitschule radelte, gerade die letzte Minute des Fußballspiels, riesiges Bild, gestochen scharf, leuchtend die Farben. Ich hatte diese gigantischen Kollektivfernseher bisher immer nur im Fernsehen gesehen. Der Echteeffekt ist ja Wahnsinn. Später, auf der Leopoldstraße: Hupen, Brüllen, Autokorso. Ich fragte einen: Sag mal, haben nicht die Franzosen gewonnen. Weil alle kroatische Fahnen hatten. Ja, die Franzosen haben gewonnen, aber die Kroaten feiern trotzdem. Verstehe. Ich fuhr durch den Englischen Garten, die Isar entlang, die Siegestsäule heißt hier Friedensengel. Dann saß ich in der Nachtkantine, aß eine Pizza und las im Partysan. Schöne Flyer, schöne Feier. Im Vorwort wird garantiert, daß der Partysan unter anderem auch mit einer speziellen Dünn-sinnbeschichtung ausgestattet ist.

1514. Hofgarten. Ein Filmteam.

2328. Last Suppers, SZ, daheim Agonie.

**100 WÖRTER
DES JAHRHUNDERTS**

IV

2.5

Freitag, 10.7.98, München.

727. Versuchen zu retten, was noch zu retten ist. Die alten Fotos geben mir komplett den Rest.

1131. Eitrig, fahl, am Ende. (Klingt auch gut, nur leider ist es diesmal wahr.)

1453. Berlin.

1524. Wieder daheim, in der Hellehöhle Togo.

PARADE

IV

2.6

Samstag, 11.7.98, Berlin.

unterwegs

HURRA!

IV

2.7

Sonntag, 12.7.98, Berlin.

1534. Die Stückfahnen Korrektur gelesen.

1815. Vom Radlholen wieder daheim, leider ohne Rad. Das hatte ich nämlich ausgerechnet an so einen temporären Park-Schild-Pfosten angebunden. So viel Blödheit wird aber bestraft. Alles war schon abgebaut, und nirgendwo mein Rad. SEHR schade. Auf der Parade gestern ging einer mit einem kleinen Pappschild rum, da stand HURRA! drauf. Das löste überall Heiterkeit und Freude aus. Wie wir zurück zum Frankfurter Wagen gingen, meinte Uli: daß du immer gegen den Strom schwimmen mußt, das prangere ich an. Um 1825 notierte ich: alles was hier spricht, erlischt. Und danach war ganz viel das Wort HERRLICH dran. Noch später, an der Säule, habe ich – hm. Naja. Der Tag danach, ganz oft so bißchen auch ein Tag der Scham.

2052. Bei Bobbys Style Games No. 2. Bon soir, allerseits.

Frankreich brasilianisch
und was ist mit den Brasilianern?

das war nicht nur unnötig
das war häßlich
wieso macht er das?
übermotiviert im Mittelfeld

jetzt schreien sie sich an
sie müßten besser spielen

und jetzt feiert ganz Frankreich
und kann das auch

105. Wieder daheim.

230. Und in so einer Sexualationshöflichkeit – verstehe ich selber nicht, aber
so hieß es eben – gehe ich herum und frage: möchtest du mit mir schlafen?

9

DIE PRAXIS IN DIE THEORIE UMSETZEN

IV

3.1

Montag, 13.7.98, Berlin.

949. Alle Konzentration auf zumindest äußerliche Aufrechterhaltung des Betriebs, bei innerlich gefährlich zerrütteter Motivation.

955. Plötzlich spürte ich was hinter mir, eine Nähe, seitlich, ja, ein Bein berührte meinen Rücken. Wie? Echt? Leichtes Wiegen dann als Antwort, schön.

1014. Ist die Parade zu kommerziell oder zu groß geworden? Komischerweise wirkt die Reflexantwort auf so eine schon so oft gestellte Frage dann viel VERNAGELTER als die Frage. In dem Fall wiederum ich, befragt von Disko, leider also doch in Berlin House, auf Viva. Fragen darf man immer blöd, die Frage ist fast umso besser, je blöder sie ist. Aber blöd antworten ist dann einfach wirklich nur blöd. Und heißt es nicht auch genau so: Es gibt keine falschen Fragen, nur blöde Antworten.

1058. Telefon mit Hans-Ulrich. Fahnenkorrektur.

1137. Gewitterdüsternis, schwerer Regen und auch kein Durchkommen im Internet. Die Computerprobleme machen mich auf dumpfhohle Art fertig. Schweißausbruch, Mattigkeit. Anruf bei Herrn Brock.

1322. Rückruf von Herrn Brock. Nein, an ihnen liegt es nicht. Vielleicht an den Münchnern. Oder, am ehesten, am Netz halt überhaupt.

1459. Die Fahnen mit den präzisierten Satzangaben und den Korrekturen wieder abgeschickt, die Filme zum Entwickeln gebracht. Eingekauft, und dann gab es eine Berliner Bratwurst mit Curry und Ketchup, hier am Tram-bahnstand. Wußte gar nicht, daß das so toll schmeckt. Gestern fragte Oskar: wieso Berlin? Und ich redete den komischen ausgeleierte Text, mit Härte, Baustelle, bla bla. Erst im Nachhinein kams mir, wieso man das so schlecht erklären kann: weil man genau deshalb hier ist, um nicht darüber nachdenken zu müssen.

1528. Das Denken geht eher davon aus, es schaut nicht so sehr drauf. Das